Uebrigens ist dieser rothköpfige Gorilla schon früher einmal beschrieben worden. Sein ältester Name ist *Gorilla castaneiceps* SLACK.

In den Proc. Nat. Hist. Philadelphia, 1862, p. 159—160 wird diese Art begründet; sie unterscheidet sich von *G. gorilla* durch einen circular patch of reddish hairs upon the top of the head und durch dichte und lange Behaarung des Körpers.

Dass *Gorilla beringei* mit *G. castaneiceps* nicht vereinigt werden darf, geht aus folgendem hervor.

G. beringei ist nicht kleiner als *G. gorilla;* die Molaren sind ebenso gross wie bei dieser Form. Die Bildung der Nasalen, des Palatums und des Arcus superciliaris bei *G. castaneiceps* ist derjenigen ähnlich, wie sie sich bei *G. gorilla* findet. Am unteren Rande der Augenhöhle ist bei *G. castaneiceps* die Crista wenigstens am Rande des Foramen infraorbitale deutlich.

Herr **MATSCHIE** legte hierauf **einige Photographieen von Büffelgehörnen vor.**

Die Herren **F. HILGENDORF** und **P. PAPPENHEIM** berichteten über die **Fischfauna des Rukwa-Sees**[1]).

Herr Stabsarzt Dr. FÜLLEBORN hat auf seiner Forschungsreise, die mit Unterstützung der Hermann- und Elise geb. Heckmann-Wenzel-Stiftung ausgeführt wurde, im Juni 1899 den Rukwa-See untersucht und eine grössere Zahl (12 Arten in ca. 350 Exemplaren) von Fischen dem Berliner Zoologischen Museum zur Untersuchung übergeben, die erste Ausbeute, welche aus diesem Becken überhaupt bekannt geworden ist. Der See, östlich vom Südende des Tanganyika- und nordwestlich vom Nordende des Nyassa-Sees unter 8° S Br. gelegen, hat keinerlei Abfluss und ist grösstentheils salzig, so auch an der Mündung des südlich einfliessenden Chambue; der von Osten kommende Songwe

---

[1]) Nach FÜLLEBORN (ihm schulden wir die geographischen Angaben) lautet so die richtige Bezeichnung des Sees; die Karten geben dafür den Namen RIKWA, auch Leopold-See wurde er früher genannt.

dagegen bewirkt eine Aussüssung des Sees an seiner Einmündung. Nicht weit nördlich vom Songwe, bei Kipindi, ist das Wasser bereits salzig.

Nach dem gesammelten Material zu schliessen, hat der Salzgehalt keinen merkbaren Einfluss auf die Zusammensetzung der Fischfauna ausgeübt. Die Gattungen, zu vier Familien gehörig, sind Typen, die auch in den angrenzenden Gebieten gefunden werden.

Fam. *Cichlidae*

(bisher meist als *Chromididae* bezeichnet).

1. *Tilapia nilotica* (L.).

Unser Material ergiebt:

$$\text{D. } \frac{(15)\ 16\ (17)}{(11)\ 12\ (13)},\quad \text{A. } \frac{3}{(9)\ 10\ (11)};\quad \text{Sq. } 29-31,\ \frac{3\ (3^{1}/_{2})}{\text{ca. } 14};$$

$$\text{Ll. } \frac{(20)\ 21}{(12)\ 13\ (14)}.$$

Schuppen ungezähnt (cycloid); ca. 22—23 Kiemendornen (a. d. unteren Hälfte des ersten Bogens); 2 Reihen Wangenschuppen, seltener (oben) eine stets unvollständige dritte Reihe; Pectoralflossen reichen stets (auch bei jungen Exemplaren) bis an die Verticale des Gelenks der Analflosse, häufig bis zur Mitte der A. Schwanzflosse bei den jüngsten mehr oder weniger deutlich ausgeschnitten.

Es liegen im ganzen 71 Exemplare dieses Charakters vor, die eine fast lückenlose Entwicklungsreihe darstellen, von $1^{1}/_{4}$—26 cm Länge (mit C. gemessen). Wesentliche Unterschiede zwischen ihnen ergiebt nur die Bezahnung: Jugendliche Individuen (ca. 6 cm l.) zeigen oben 3, im Unterkiefer 2 Zahnreihen; die grössten Exemplare aber haben 6 bez. 5 Zahnreihen.

Sie können sämmtlich nur auf *Tilapia nilotica* s. str.[1]) bezogen werden. Von Nil-Exemplaren dieser Species weichen die vorliegenden in folgenden Punkten ab:

1) Körperform auffallend hoch gegenüber gleich langen Nil-Exemplaren, dabei auch deutlich dünner.

[1]) d. h. nach Ausschluss von *Tilapia mossambica* (Ptrs.).

2) Kopf nicht so dick; Maxille nicht bis an die Verticale des vorderen Augenrandes reichend; Maul nicht so breit; Zähne des Unterkiefers stehen nicht so steil, wie bei den Nil-Exemplaren, sondern mehr nach vorn geneigt.

3) Pectoralflossen auffallend lang (s. o.).

4) Analpapille bei grösseren Exemplaren sehr deutlich entwickelt, von mindestens $^3/_4$ Augendurchmesser-Länge und am Ende deutlich gespalten, wie sie ähnlich bei Nil-Exemplaren des hiesigen Museums nie vorhanden sind; solche Papillen aber weist ein Exemplar aus dem Victoria-Nyansa auf (Anhänge hier fast 3 Augendiameter lange Fransen bildend: Hochzeitsschmuck?).

5) Es fehlt (oder ist nur angedeutet) die gebänderte Zeichnung der Analflosse; ebenso fehlt den Erwachsenen ausnahmslos die (nach Pfeffer, Ostafr. Fische, 1893) angeblich (wohl nur für junge Thiere!) typische Bänderung des weichen Theiles von Dorsal- und Analflosse; nur einige jugendliche Individuen (ca. 5 cm lang) lassen dieselbe erkennen. Ebenso erscheint die nach Pfeffer (op. cit.) gleichfalls typische dunkle Querbänderung der Körperseiten höchstens schwach angedeutet; selbst junge Exemplare (gesammelt Juli 1899 von Herrn Oberleutnant Glauning) zeigen dieselbe weit undeutlicher ausgeprägt als gleichgrosse Nil-Exemplare (die ausserdem schon auf den ersten Blick durch ihre kürzeren Pectoralflossen von den Rukwasee-Exemplaren abweichen). — Doch muss bemerkt werden, dass alle Angaben über Färbung sich nur auf die in Alcohol aufbewahrten Exemplare beziehen, da über die Farbe der lebenden Individuen keine Angaben vorliegen.

6) Von *Tilapia mossambica* (Ptrs.) unterscheiden sich die Exemplare vom Rukwasee durch: ihr kleineres Maul, geringere Wangenhöhe, längere Brustflossen.

Uebrigens besitzen sämtliche bisher erwähnten Exemplare von *Tilapia nilotica* die in der Synopsis Boulenger's (Proc. Zool. Soc. Lond. 1899, Part I, p. 106 ffg.) nur für *Tilapia lepidura* Blgr. zugelassene Beschuppung der Caudalflossenmembran auch über ihre Basis hinaus.

Sollten sich die aufgeführten Unterschiede zwischen

Exemplaren vom Rukwasee und typischen Nil-Exemplaren constant erweisen — auch die angrenzenden Gebiete müssten dabei berücksichtigt werden —, so könnte die Aufstellung einer besonderen geographischen Subspecies, *Tilapia nilotica rukwaensis,* gerechtfertigt erscheinen.

Zwei Exemplare (91 und 38 mm l.) aus dem Chambue (über diesen vgl. oben) nähern sich durch niedrigere Körperform den typischen Nil-Exemplaren, stimmen aber sonst mit denen vom Rukwa-See überein.

2. *Tilapia (Ctenochromis)* sp. n.?

Drei junge Exemplare von 43, 26, 21 mm Länge. Sie gehören der Gattung *T.* nur unter der Voraussetzung an, dass die zweispitzigen Zähne bei den Erwachsenen nicht durch einspitzige ersetzt werden.

D. $\frac{15\ (14)}{8\ (9)}$, A. $\frac{3}{8}$; Sq. ca. 28 $\frac{4}{11\ (+\ 2\text{kl.})}$, Ll. ca. $\frac{19}{11}$.

Zähne oben in 3, unten in 2 Reihen (beim kleinsten Exemplar nicht untersucht). Ihre Zahl nimmt mit dem Alter zu: grösstes Exemplar oben ca. 22, mittleres ca. 15, kleinstes ca. 10 auf jeder Hälfte. Körperhöhe fast genau gleich Kopflänge, in der Totallänge (ohne C.) dreimal enthalten. Schnauzenlänge gleich Augendurchmesser, dieser $3^1/_2$ mal in Kopflänge enthalten und gleich der Interorbitalbreite. Maulbreite gleich $^1/_2$ Kopfbreite ca., Maxille reicht weiter zurück als das Nasenloch, aber nicht bis unter den Augenrand, beim kleinsten Exemplar nicht so weit. 4 Reihen Wangenschuppen. Ca. 8 Kiemendornen. Dorsalstacheln nach hinten allmählich zunehmend, der hinterste, längste = $^2/_5$ Kopflänge. Pectoralflosse reicht nicht ganz bis zur Analverticale, die Ventralflosse bis zum After, beim jüngsten Exemplar nicht ganz so weit. Dritter Analstachel eine Spur kürzer als der letzte Dorsalstachel (beim mittelgrossen Exemplar ungefähr gleich). Schwanzstiel viel länger als hoch. Schwanzflosse nicht ausgeschnitten. Schuppen stark gezähnt. Färbung hellbräunlich-silbrig. Lippenränder schwärzlich. Die Zähnelung der Schuppen weist die vorliegende Form in die vordem von Pfeffer abgezweigte

Gattung *Ctenochromis*. Nach BOULENGER's Synopsis (Proc. Zool. Soc. Lond. 1899, Part I, p. 108) würde man sie in die zweite Gruppe von *Tilapia:* „scales mostly with marginal denticulation" stellen müssen, etwa in die Gegend von No. 51, *T. acuticeps* STND., von der sich die vorliegenden Exemplare aber namentlich durch den Besitz von mehr Zahnreihen und durch relativ längeren Schwanzstiel unterscheiden. Ein sicheres Urtheil, ob eine neue Art vorliegt, ist bei der Jugend unserer Exemplare schwierig. Eventuell könnte sie als *T. fuelleborni* bezeichnet werden.

Fam. *Siluridae.*

3. *Clarias mossambicus* PTRS.

Es liegen der Untersuchung im ganzen zu Grunde: 10 vollständige Exemplare (6 ♂ von 34—43 cm Länge, 4 ♀, 34½—41 cm) und ein grosser Kopf (Panzerlänge 17,5 cm).

D. 66—76 (62—73 nach PETERS, Reise nach Mossamb. IV, p. 32, 1868).

A. 52—58 (52—56 nach PETERS).

Kopflänge zur Breite (gemessen zwischen den Ansatzstellen der Pectoralstacheln) meist genau = 5 : 3 (in Uebereinstimmung mit PETERS), selten etwas abweichend (so ergiebt die Messung des grossen Kopfes 100 : 63); dagegen erweist sich ein durch PFEFFER als *C. mossambicus* bestimmtes Stück vom Kinganifluss (Sammler Dr. STUHLMANN) als breitköpfiger (100 : 67 bei 40 cm Länge, ♀). Ebenso stimmt der Bau der Barteln, obwohl individuell etwas verschieden, zu den Angaben von PETERS. Diesen entsprechen auch die Bezahnungsverhältnisse, obwohl individuell etwas schwankend; nur ein einziges Exemplar (♂, 35½ cm) besitzt bei sonstiger völliger Uebereinstimmung ein deutlich zweigetheiltes Zahnfeld am Vomer. Die schon von PETERS als „grob" bezeichnete Granulation der Kopfoberfläche ist noch kräftiger ausgeprägt, als bei den Original-Exemplaren, in einigen Fällen allerdings durch schwach strichförmige Sculptur ersetzt (vgl. auch hier die Figuren von PETERS). Als einzige Abweichung von den Original-Exemplaren

konnte eine höhere Zahl von Kiemendornen am ersten Bogen (ca. 80) festgestellt werden. — Individuellen Schwankungen ist der Abstand des Kopfpanzers vom Anfang der D. unterworfen (er ist 4-, aber auch bis 6-mal in der Kopflänge enthalten).

4. *Schilbe mystus* (L.).

Es liegen der Beschreibung 3 Exemplare zu Grunde; davon stammen 2 aus dem Songwe, beide 23 cm lang (gemessen bis zur Schwanzbeuge), 1 aus dem Rukwa-See (unweit Kipindi), 20 cm lang.

Die Analflosse zählt 58 (bei einem der Songwe-Exemplare) oder 62; sie kann von 55—64 (Günther, in Petherick's Travels II, 1870) oder bis 65 (Boulenger, Les poissons du bassin du Congo, 1901) schwanken.

Körperhöhe genau oder annähernd = $1/4$ Körperlänge (bis zur Schwanzbeuge), Kopflänge ungefähr $4\,1/2$ mal in der Körperlänge enthalten; grösste Kopfbreite = $3/4$ Kopflänge (beim kleinen Exemplar nur $2/3$). Unterkiefer überragt den Oberkiefer, am wenigsten bei dem kleinen Exemplar; Tiefe der Mundspalte, auf der Ventralseite gemessen, = $1/3$ Mundbreite. Nasenbarteln (beim kleinsten Exemplar nicht ganz vollständig und daher nicht berücksichtigt) erreichen etwa $3/5$ von der Länge der hinteren Unterkieferbarteln und etwa $3/4$ von der Länge der Maxillarbarteln; diese von nicht ganz $1/2$ Kopflänge. Hintere Unterkieferbarteln erreichen $1/2$ Kopflänge. Vordere Unterkieferbarteln etwa gleich $1/4$ der Länge der hinteren. Augendurchmesser etwa $5\,1/2$ mal in Kopflänge enthalten. Das Hinterende der Dorsalflossenbasis liegt ungefähr senkrecht über der Mitte der Ventralflosse, bei einem Exemplar (23 cm l.) deutlich vor dem Anfang derselben (in der Seitenansicht). Die Basis beider gleich lang. Höhe der Dorsalflosse bleibt unter Kopflänge; der D.-Stachel misst $2/3$ der letzteren und ist am Hinterrand fein gezähnelt. Die Analflosse endet deutlich vor dem Anfang der Caudalflosse, welche tief gegabelt ist. Pectoralstachel stärker als der Dorsalstachel, hinten fein gesägt, reicht nicht bis an den Anfang der Ventralflosse. — Am Vorderende der Seitenlinie ein dunkler Fleck.

5. *Synodontis fuelleborni* n. sp.

Körperhöhe [29 mm] 4 mal in K.-Länge (ohne C.) [116 mm]. Kopflänge (bis zum Anfang der Seitenlinie) [33 mm] 3½ mal. Schnauze stumpf conisch, so lang wie der postoculare Theil des Kopfes (bis Ll.) [14 mm]. Interorbitalbreite [13 mm] unter doppeltem Augendurchmesser [7 mm]. Augenhöhlenränder mehr seit- als aufwärts gewandt. Augendurchmesser 5 mal in Kopflänge.

Maxillarbarteln dunkel, an der Basis mit deutlicher (schwarzer) Membran, erreichen fast die Spitze des Humeralfortsatzes. Aeussere Mandibularbarteln erreichen das Pectoralgelenk, mit unverzweigten, schlanken Aesten von mässiger Länge. Innere Mandibularbarteln kürzer, mit kurzen, dicken, schwach verzweigten Aesten.

Aeussere Mandibularzähne 1 mm hervorragend, 51, auf 4 mm breitem Felde (beim kleineren Exemplar nur 42). Obere Kopffläche fein granulirt, stellenweise vermiculirt (letzteres beim kleineren Exemplar vorherrschend). Hinterhauptschild deutlich dachförmig (beim jüngeren flacher), die Hinterspitzen etwas abgerundet (beim kleineren Exemplar spitzwinklig). Schulterfortsatz regelmässig dreieckig, unten mit deutlichem, gradem, längsgerieftem Wulst, der hinten (beim jüngeren Exemplar deutlichere) Perlung zeigt; sein spitzwinkliges Hinterende endet vor dem Hinterhauptschild.

D. 1/7; Dorsalstachel kurz [28 mm], etwas unter Kopfbreite. Basis der Fettflosse 1½ mal so lang [24 mm] als die der D., beider Abstand gleich Schnauzenlänge. A. 4/8, ihre Basis 14 mm, Unterrand convex, Höhe 18 mm. Bruststachel kurz [27 mm], etwas unter Kopfbreite (beim kleineren Exemplar dieser gleich); er bleibt von der V. um 10 mm entfernt; Oberfläche gerieft, am Innenrande mit 15 deutlichen, an der Basis zusammenstossenden, aussen mit 25 kleineren, basalen und 7 grösseren, apicalen Zähnen, die der Aussenkante alle mehr oder weniger apical gerichtet; ein häutiger Anhang überragt den Stachel um 3 mm.

V. 1/6; kurz [15 mm], reicht bis zum After. A. 5/8; 7 mm hinter dem After, 18 mm hoch, Basis [13 mm] gleich Schnauzenlänge.

Schwanzstiel 11 mm hoch (Minimum), 19 mm lang (hinter der A.). Schwanzflosse tief gegabelt, oben 32 mm lang

Grundfarbe von Körper und Fettflosse hell bräunlichgrün mit unregelmässigen (beim jüngeren Exemplar gedrängten) Flecken von etwas unter Augengrösse, auf dem Nacken kleiner. Verticalflossen (schwächer auch die paarigen) dunkel gebändert.

2 Exemplare, Länge (ohne C.) 115 und 78 mm.

Ein nur 38 mm langes Exemplar könnte, trotz einiger Abweichungen, ebenfalls zu *S. fuelleborni* zu rechnen sein. Die Höhe ist in der Länge $4\frac{1}{2}$ (statt 4 mal) enthalten, der Augendurchmesser in der Kopflänge $4\frac{1}{3}$ (statt 5) und in der Interorbitalbreite nicht ganz 2 mal (statt über 2). Aeussere Zähnchen am P.-Stachel nur ca. 22 (statt 32), innere 9 (statt 15)

6. *Synodontis* cf. *zambezensis* Ptrs.

Von den vorliegenden 9 Exemplaren stammen

3 vom Rukwasee [$12\frac{1}{2}$ cm lang, ohne C., darunter wenigstens 1 ♂],

6 aus dem Songwe [13—$14\frac{3}{4}$ cm, sämmtlich ♀].

Sie zeigen im Allgemeinen Uebereinstimmung mit der von Peters (Sitz-Bericht Kgl. Preuss. Ak. Wissensch. Berlin 1852, p. 682 und „Reise nach Mossamb.") beschriebenen *S. zambezensis* (die zugehörigen Typen konnten z. Th. bei der Untersuchung benutzt werden), weichen aber in einigen Punkten ab:

	Fundort	
	Sambesi (Peters)	Rukwa mit Songwe
Aeussere Mandibularzähne	29 + 2 bis 38	19—25
Dorsalstachel	reicht bis zur Fettflosse	reicht nie bis zur Fettflosse
Pectoralstachel	reicht bis zur hinteren D.-Verticale (Seitenansicht)	reicht nie bis zur hinteren D.-Verticale; von schlankerem Bau.

Ebenso ergeben sich auch von der neuerdings durch Boulenger (Les poissons du bassin du Congo) für *S. zambezensis* gegebenen Beschreibung (die übrigens nicht völlig

auf die typischen Exemplare passt, vgl. o.) folgende Abweichungen:

	Synodontis zambezensis Blgr. nec Ptrs.	Exemplare vom Rukwa mit Songwe
Körperhöhe : Kopflänge . .	1 : 1	meist 1 : 1, seltener $^3/_4$: 1 oder $^6/_7$: 1
Kopflänge : Körperlänge . .	1 : 4	seltener 1 : 4, meist 1 : $3^1/_2$ bis 1 : $3^4/_5$
Schnauzenlänge : Kopflänge	2 : 5, auch etwas weniger als 1 : 2	1 : 2
Augendurchmesser in Kopflänge	6—7 mal	ca. $5^1/_2$ mal
Aeussere Mandibularzähne	20—30	19—25
Humeralfortsatz	„sans carène“	mit mehr oder weniger deutlichem Längswulst
Innere Pectoralstachel-Zähnchen	22—25	ca. 16
Fettflosse . . . . mal länger als hoch	$3^1/_4$—$4^1/_2$	meist 4, seltener $3^1/_2$—$4^1/_2$ und 5.

Sollten die angegebenen Unterschiede für ausreichend erachtet werden, eine selbständige Lokalform von *Synodontis* zu charakterisiren, so würde diese wohl am besten unter dem Namen *Synodontis zambezensis rukwaensis* als neue Subspecies aufgefasst werden.

Vier kleinere Exemplare (53—42 mm o. C.) sind wohl als Junge der Art zu betrachten. Ihre Schnauze ist kürzer ($2^1/_3$—$2^1/_2$ mal in Kopflänge statt 2 mal), die äusseren Mandibularzähne in geringerer Zahl (statt 25—19 nur 20—14), die inneren Zähnchen am Pectoralstachel nur 11—8 (statt 16). Der Augendurchmesser ist nur 4—$4^1/_2$ mal in Kopflänge (bei grösseren $5^1/_2$ mal) enthalten. Die Färbung ist dunkel marmorirt statt einfach.

Ein weiteres *Synodontis*-Exemplar (40 mm l.) ist wohl nicht mehr an eine der genannten Arten anzuschliessen; um es als neue Art zu charakterisiren, würde indessen reicheres Material erforderlich sein.

Fam. *Cyprinidae.*

7. *Labeo victorianus* Blgr.

Es liegen 2 Exemplare vor, 30 cm bezw. 4,5 cm lang (bis zum Ausschnitt der C. gemessen). Das grössere (nahe der Songwe-Mündung gefangen) hat folgende Formel:

D. $\frac{4}{10}$ A. $\frac{3}{5}$ Sq. 36 $\frac{5}{6}$; 4 Reihen Schuppen zwischen Ll. und V. Es ergeben sich einige, nicht sehr erhebliche Abweichungen von Boulenger's Angaben (Proc. Zool. Soc. London 1901, p. 159): Körperhöhe vielleicht etwas grösser (statt gleich bei *victorianus*) als die Kopflänge; diese $4^2/_3$ mal in der Körperlänge (ohne C.) enthalten. Kopfbreite nicht ganz $1^1/_2$ mal in Kopflänge. Hornwarzen der Schnauze sehr spärlich und schwach entwickelt Augen lateral, doch etwas nach oben gerichtet, in der Mitte des Kopfes. Augendurchmesser knapp 6 mal in Kopflänge, knapp 3 mal in Interorbitalbreite enthalten (statt $3-3^1/_2$ mal bei *victorianus*).

Maulbreite ca. gleich der halben Kopfbreite (statt etwas mehr bei *victorianus*), ca. 3 mal in Kopflänge enthalten (statt $2^1/_2-2^3/_4$). Rostrallappen nicht. Oberlippe sehr schwach, Unterlippe schwach gefranst. „Plicae“ der Lippen nur seitlich an der Oberlippe und schwach entwickelt. D. $\frac{4}{10}$ (statt $\frac{3\,[?]}{9-10}$ bei *victorianus*), der Oberrand gradlinig (statt concav); ihr längster Strahl misst $^7/_6$ Kopflänge (statt Kopflänge). D. etwas näher der C. als der Schnauzenspitze. A. $\frac{3}{5}$ (*victorianus* $\frac{2\,[?]}{5}$); ihr längster Strahl misst $^7/_8$ Kopflänge (statt $^2/_3$ ca.). V. reicht fast bis zum After (bei *victorianus* nicht); beginnt unterhalb des 5. verästelten Strahls der D. (statt 4.). C.-Ausschnitt nur $^1/_3$ der Flosse tief. (bis zur Schwanzbeuge gemessen) (*victorianus* hat C. „deeply forked“). Schwanzstiel so lang wie hoch (statt $1^1/_2$ mal so lang). Sq. 36 $\frac{5}{6}$ (statt 38 bis 39 $\frac{6^1/_2}{7^1/_2-8^1/_2}$); nur 4 Reihen Schuppen zwischen Ll. und V.

(statt 4 oder 5). Haut zwischen den Flossenstrahlen mehr (D., C., A.) oder weniger (P., V.) schwarz. Ein dunkler Fleck oben hinter der Kiemenspalte. Ein dunkles Schuppennetz erkennbar. 2—3 schwarze Punkte vorn und hinten an der Iris beider Augen (ob nur zufällig?).

Die Untersuchung des kleinen Exemplares ergiebt: D. $\frac{2\,(?\,3)}{10}$ A. $\frac{2\,(?\,3)}{5}$ Sq. 40 $\frac{5^1/_2}{?}$; $4^1/_2$ Schuppenreihen zwischen Ll. und V.; Schnauze von oben etwas spitzer als beim grossen Exemplar. Oberer Rand der D. schwach ausgeschnitten. V. beginnt unter dem 5. oder 6. verästelten Strahl der D.; C. stärker ausgeschnitten; Schwanzstiel etwas länger als hoch. Es fehlen die schwarze Flossenfärbung, die Punkte auf der Iris. Dagegen ist die dunkle Netzzeichnung der Schuppen gleichfalls erkennbar.

Sollten die angegebenen Abweichungen des Exemplars vom Rukwa-See gegen die typischen vom Victoria-See die Aufstellung einer selbständigen Form angebracht erscheinen lassen, so könnte diese als *Labeo victorianus fuelleborni* subsp. n. bezeichnet werden.

8. *Barbus jacksoni* Gthr.

3 Exemplare von 80, 58, 53 mm Länge (bis zur Schwanzgabelung).

D. $\frac{3}{8}$, A. $\frac{3}{5}$; Sq. 37 $\frac{6^1/_2}{3 + 2^1/_2\,(?\,3)}$ und $3^1/_2$ Reihen zwischen L.l. und V., fast genau den Angaben Günther's (Proc. Zool. Soc. London 1889, p. 72) entsprechend. Dagegen finden sich einige geringfügige Abweichungen: Körperhöhe ca. $4^1/_3$ mal in der Körperlänge enthalten (bei *jacksoni* nur $3^1/_2$); Schnauze etwas länger als der Augendurchmesser (bei *jacksoni* umgekehrt). Hintere Barteln etwa $1^1/_2$ Augd. lang (bei *jacksoni* nur von gleicher Länge), vordere etwas kürzer. D.-Stachel stets kürzer als die Kopflänge, namentlich bei den kleineren Exemplaren (bei *jacksoni* länger als der Kopf). Der zweite Fleck an der Körperseite schwankt in seiner Lage (17., 20., 21. Schuppe), während ihn das typische (einzige) Exemplar von *jacksoni* über der 16. Schuppe der Ll. trägt.

9. *B.* cf. *vinciguerraii* Pfeff.

2 Exemplare von 66 bezw. 48 mm Länge (wie oben gemessen). Die Untersuchung ergiebt

$$D. \frac{3}{7}, \ A \ \frac{3}{5}; \ Sq. \ 37 \ (38) \ \frac{7 \ (8)}{4 \ (3^1/_2) \ \text{bis V.}},$$ also nur unerheblich von Pfeffer's Angaben (Thierw. Ostafr. III, 5. Lief., p. 62) abweichend. Interorbitalbreite etwas grösser als bei *vinciguerraii.* D.-Anfang genau in der Mitte zwischen Schnauzenspitze und Anfang der C. (*vinciguerraii* hat ihn der Schnauzenspitze genähert). P. reichen bis V., V. bis beinahne an A., also beide etwas länger als bei *vinciguerraii.* D.-Stachel fast kopflang, mit ca. 20 Zähnen (beim kleineren ca. 15), während für *vinciguerraii* „etwa 10“ angegeben werden. — Die Färbung lässt den für *vinciguerraii* typischen dunklen Fleck vor der C. vermissen.

Trotz der angegebenen Abweichungen dürften die Exemplare vom Rukwa-See zu *B. vinciguerraii* Pfeff. gehören oder ihm jedenfalls sehr nahe stehen.

10. *B. innocens* Pfeff.

Es liegen 217, vielleicht sämmtlich noch unausgewachsene Individuen von 13—49 mm Länge vor. Die Untersuchung ergiebt

$$D. \frac{3}{8}, \ A. \ \frac{3}{5}; \ Sq. \ ca. \ 30 \ (28-33 \ \frac{4^1/_2}{2^1/_2 \ \text{bis V.}};$$

während Pfeffer (Thierw. Ostafr., p. 66)

$$D. \frac{3}{9}, \ A. \ \frac{2}{6}$$

angiebt. Diese Unterschiede aber müssen mit Sicherheit auf einen abweichenden Zählmodus (vgl. Pfeffer, p. IX, Anm.) zurückgeführt werden.

11. *Barilius moorii* Blgr.

Die vorliegenden 2 Exemplare (15 bezw. 6.8 cm l. bis zur Schwanzgabelung) zeigen einige Abweichungen von Boulenger's Angaben (Transact. Zool. Soc. Lond. XVI, 3, 1901):

Schnauze des grösseren Exemplars $1^1/_2$ mal so lang wie der Augdm., des kleineren relativ kleiner (bei *moorii*

„as long as or a little longer than the diameter of the eye"). Interorbitalbreite beim grösseren Exemplar gleich $1^3/_5$ Augdm., beim kleineren kleiner (bei *moorii* nur „a little greater"). D. $\frac{2}{10}$ (bei *moorii* $\frac{3}{9}$) A. 15 (bei *moorii* $\frac{3}{13-14}$), beim grösseren Exemplar die vorderen Strahlen stark verlängert (Männchen). Sq. 53 (ca.) $\frac{10^1/_2}{5^1/_2}$ (*moorii* hat 56—60 $\frac{10-11}{7}$). Die dunklen Querbinden sind, namentlich beim grösseren Exemplar, ziemlich undeutlich, hier ausserdem im vorderen Theile je in 2 Hälften gespalten. Das grössere Exemplar besitzt auf einem Theil seiner Schuppen ein oder mehrere Brunstknötchen.

Fam. *Cyprinodontidae.*

12. *Haplochilus atripinna* Pfeff.

Es liegen im Ganzen 38 Exemplare vor, darunter 4 grössere (25—28 mm Totallänge mit C.) und 34 kleinere (15—25 mm l.), die vermuthlich zusammengehören. Die grossen stimmen bis auf die nicht bei allen ausgeprägte dunkle Flossenfärbung (Jugend?) genau mit den Pfeffer-schen Typen überein.

Referirabend vom 16. Juni 1903.

Herr **P. Bartels:** Selenka, Zur vergleichenden Keimesgeschichte der Primaten. (Menschenaffen, Theil V.)

Herr **Möbius:** Ueber Perlmuschelbänke bei Ceylon nach Herdman.

Ueber Schutzbebeckung einer Raupe nach Shelford.

Herr **Kolkwitz:** Rich. Volk, Allgemeines über die biologischen Verhältnisse der Elbe bei Hamburg. Mitth. aus dem Naturhist. Museum. XIX, 1903, S. 65—154.

Herr **Waldeyer:** Walter Simon, „Hermaphroditismus verus". Virchows Archiv f. patholog. Anatomie. Bd. 172, S. 1, 1903.

J. F. Starcke, Berlin SW 48.